

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 40 (1964-1965)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Darf ich vorstellen?  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1074384>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Darf ich  
vorstellen?

Von \*\*\*

Eine kleine Einladung nach dem Nachtessen. Einige von den Gästen hatte ich vorher nie gesehen. Man wurde korrekt vorgestellt. Ich saß neben einem Herrn Aeschbacher, mit dem ich mich, nachdem sich das allgemeine Gespräch auf kleine Gruppen zurückgezogen hatte, zeitweise allein unterhielt. Wir sprachen über Ägypten, Thornton Wilder, den schweizerischen Kardinal und die Autobahnen. Die Unterhaltung ging etwas mühsam und war wenig anregend.

Anderntags erfuhr ich von den Gastgebern, Herr Aeschbacher sei Spezialist auf dem Gebiet elektronischer Datenverarbeitung. Auf Grund einiger Indizien, die er mir selbst lieferte, hatte ich fälschlich angenommen, er sei irgendein mittlerer Angestellter in einem großen Geschäft. Hätte ich von Anfang an seinen Beruf gekannt, so wäre bestimmt ein für beide interessantes Gespräch entstanden.

Ich interessiere mich für das mit dem Kennwort Elektronik bezeichnete Teilgebiet der modernen Automation, aber ich weiß sehr wenig davon. Noch nie bin ich jemandem begegnet, der sich darin ausrei-

chend auskennt. Wie hätte ich doch diesen Herrn Aeschbacher gefragt, und wie hätte ich ihm zugehört! Das müßte auch für ihn nett gewesen sein: einen Zuhörer zu haben, mit dem er über das reden konnte, was er selbst versteht.

Auch meiner Schwester passierte an diesem Abend etwas ähnliches. Sie unterhielt sich mit einem Fräulein Dr. Eidenbenz, von dem sie nur wußte, daß sie Ärztin war, während ihr verborgen blieb, daß Fräulein Eidenbenz eben von einem zwei Jahre dauernden Aufenthalt in Oslo zurückgekommen war, wo sie in einem Spital gearbeitet hatte. Das Thema «Norwegen» hätte meine Schwester brennend interessiert, denn ihr ältester Sohn war eben daran, sich zu entscheiden, ob er eine ihm angetragene Stelle als Gartenarchitekt in einer norwegischen Provinzstadt annehmen sollte. Bestimmt hätten sich die beiden Frauen angeregter unterhalten und wären sich näher gekommen, wenn beide etwas mehr voneinander gewußt hätten.

Diese Beispiele werfen ein Licht auf die Fragwürdigkeit der bei uns üblichen Art, wie Gäste einander vorgestellt werden. «Herr Sollberger – Frau Ehrismann» ist in der Regel alles, was man denen mitteilt, die man doch schließlich zusammengerufen hat, damit sie miteinander nicht nur in Kontakt kommen, sondern wenn möglich sogar in wirklich persönliche Beziehungen eintreten. Da die Namen ohnehin meistens vergessen werden, könnte man ebensogut zur Frau sagen: «Sehen Sie sich diesen Mann an», und zum Mann: «Beachten Sie bitte für einen Moment diese Frau.»

Die Unterhaltung in Gesellschaften, deren Teilnehmer sich nur zum Teil schon kennen, wäre viel gehaltvoller und lebendiger, wenn wir über die neu Hinzukommenden allen Gästen beim Vorstellen oder auch schon beim Einladen eine kurze Orientierung geben würden über deren Beruf, über besondere Interessen und Leistungen, über die Rolle, die sie im Berufsleben und in der Öffentlichkeit spielen und ähnliches mehr.

«Ich stelle Euch hier Frau Giezendanner vor. Frau Giezendanner war Chefhebamme im Viktoriaspital. Seit ihrer Heirat übt sie ihren Beruf nicht mehr aus, sie redigiert aber noch das Fachblatt ihres Berufsverbandes und ist maßgebend beteiligt an einer zur Zeit angestrebten Reform der Hebammenausbildung.» Etwa so könnte die mit der Vorstellung verbundene kurze Orientierung lauten.

Oder auch: «Das ist Alfred Kamm. Herr Kamm ist Student der Rechte im siebten Semester an unserer Universität, daneben ein geschätzter Handballspieler im Anastasioclub. Seine Braut wäre auch hier, wenn sie nicht Dienst hätte heute abend; sie ist Kassierin bei der Swissair.»

An der Oberflächlichkeit und Langweiligkeit der in privaten Gesellschaften üblichen Gespräche ist natürlich nicht ausschließlich der Umstand schuld, daß die Gäste zu wenig voneinander wissen, doch trägt er häufig nicht wenig dazu bei. Vorsichtig tastend sucht man nach einem Thema. Man vermeidet entschiedene Stellungnahme, um nicht unversehens jemanden zu verletzen. Politik, Kulturkritik, religiöse Fragen, Erziehungsprobleme, Ethik sind als



JAKOB STETTLER

## Brosi Bell und der Höhlenschatz

*Erlebnisse und Abenteuer am Gotthard. Für Jugendliche von 12 Jahren an. Mit 23 Illustrationen von Heinz Stieger. Fr. 14.60*

Die Thurgauer Zeitung schreibt: «... ein erzählerisches Geschick, sowohl was den Fluß der Handlung als auch die Zeichnung der Gestalten anbelangt, und eine munter dahinfließende Sprache. Der kriminelle Ein- schlag verleiht dem Wahrheitsgehalt der „Erlebnisse am Gotthard“ noch einen besondern prickelnden Reiz. Das Buch fesselt durch den neuen Stoff, der noch kaum in der Jugendliteratur verwertet worden ist...»

Gesprächsgegenstände tabu, weil man ja nie weiß, ob sich unter den Anwesenden vielleicht ein Separatist, ein Radiosprecher, eine Konvertitin, ein Blickredaktor, oder eine Frau, die seit Jahren vergeblich auf Kinder hofft, verbirgt. So spricht man über Unverfängliches: Autogeschichten, Wohnungssorgen, Grippeepidemie, oder man gibt Naivitäten der Hauslehrtochter zum besten.

Dabei hätte doch jeder etwas zu erzählen oder darzulegen, was wesentlich ist und Gewicht hat und die meisten Anwesenden interessieren würde, und was zu einem echten Gespräch führen könnte. Doch die Höflichkeit verbietet, daß wir uns in irgend einer Form den anderen aufdrängen. Wir müssen warten, bis wir gefragt werden, bis ein Interesse an dem, was wir zu bieten haben, ausdrücklich und unmißverständlich bekundet wird. Aber wie soll mich einer fragen, wenn niemand weiß, wer ich bin? Nur der Wissende kann fragen.

Herr Remund sammelt in seiner Freizeit Wiegendrucke. Wäre das bekannt, so würde doch der eine oder andere ihn fragen, was denn das sei, ein Wiegendruck, woran man ihn erkennt, was er unter Liebhabern wert ist. Und Herr Remund würde be-

geistert darlegen, was ihm so wohlvertraut ist, und das wäre doch sicher interessanter als beispielsweise seine Mitteilungen zum Thema Preisaufschlag des Stammhotels in Pontresina.

Einer meiner Freunde war soeben von einer halbjährigen Reise um die Welt zurückgekehrt. In einer Abendgesellschaft, zu der er eingeladen war, blieb dieser Umstand unerwähnt. Bescheiden hörte er sich eine halbe Stunde lang an, was eine Frau, die sich auf ihr soziales Feingefühl viel zugute hält, auf Grund eines Artikels, den sie gelesen hatte, über das Elend der indischen Massen zu sagen wußte. Er war sechs Wochen lang in Indien gewesen und hätte aus eigener Anschauung bedeutend Interessanteres berichten können.

Ich bin nicht der Meinung, daß Allheilmittel gegen langweilige Gespräche liege darin, daß jeder im Bilde sei über die Lebensumstände aller anderen. Auch ist zum Beispiel gegen Autismus, geistige Uninteressiertheit, Dickköpfigkeit und ähnliches kein Kraut gewachsen. Die Charaktere lassen sich nicht ändern, umso mehr aber die äußeren Umstände und alles Organisierbare. Und dazu gehört das Vorstellen.

## Die Pfeife des Eroberers

Die Pfeife des starken, entschlossenen  
Mannes mit festem Willen. Für ihn  
gibt es keine Hindernisse;  
er räumt Berge aus der Welt!

Entflammtes Streichholz, ein guter  
Zug **JAVA** – das ist der herrliche  
Genuss für den überzeugten Optimisten;  
der Wohlgeruch des Eroberns.

**Ever Fresh-Beutel**

**40 g / Fr.1.–**

in der Schweiz hergestellt durch die  
Vereinigte Tabakfabriken AG, Neuchâtel





Wir sind drei von Millionen,  
denen CORYFIN-C schon geholfen hat.

# HUSTEN

*schwindet so schnell  
so wohltuend*

CORYFIN-C Medizinal-Bonbon  
mit Vitamin C

Ihr Hustenreiz schwindet im Nu

Ihre Abwehrkräfte werden  
mobilisiert

Wunderbar wohltuende  
Vitaminhilfe auch für  
den Raucher

Mit dem Inhalt einer  
Originalpackung führen  
Sie Ihrem Körper den  
Vitamin-C-Gehalt von  
ca. 10 Zitronen zu.



In Apotheken und Drogerien Fr. 1.50

BAYER-Pharma AG, Zürich 3